



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Klinikpartnerschaften wirken

Gemeinsam Gesundheit weltweit stärken



„Die Schulung zu Ultraschall am Bett ermöglicht mir jetzt eine ganz genaue Diagnose.“

Dr. Vanessa Kandoole-Kabwera,
Queen Elizabeth Hospital, Blantyre, Malawi

„Wir haben gemeinsam mit unseren Partner*innen in Kamerun neue Studiengänge an der Universität etabliert.“

Dr. Christian Doll,
Chirurg in Mbouo, Kamerun

„Unser freundschaftliches Verhältnis und Vertrauen zueinander machen unsere Partnerschaft stark.“

Dr. Julius Emmrich, Ärzte für Madagaskar e. V.

„In Eritrea konnten wir viel lernen – zum Beispiel, wie man in einem Krankenhaus im Hinblick auf Mutter-Kind-Gesundheit aus ganz wenig sehr viel macht.“

Gesche Kranz, Kinderkrankenschwester
an der Charité – Universitätsmedizin Berlin

„In Eritrea konnten wir mit Unterstützung der Klinikpartnerschaft fünf Ärzte und über 100 Hebammen fortbilden – was für ein Erfolg!“

Prof. Dr. Helmut Kaulhausen, Gynäkologe und
Projektleiter Hammer Forum e. V.

„Mich begeistert, dass unsere jungen Kolleg*innen aus der Republik Moldau mit neuem Wissen jetzt ihr eigenes Gesundheitssystem weiterentwickeln möchten.“

Prof. Dr. Dr. Christoph Lange,
Forschungszentrum Borstel, Leibniz Lungenzentrum

Liebe Leser*innen,

es ist kein Zufall, dass wir Menschen in unserem Umfeld bei wichtigen Anlässen vor allem Gesundheit wünschen. Eine gute Gesundheit ist schließlich die Grundlage für ein aktives, selbstbestimmtes und erfülltes Leben. Jeder Mensch, der einmal krank war, weiß, wie wichtig eine schnelle und kompetente Diagnose und Behandlung ist, um bald wieder zu Kräften zu kommen.

Leider ist die Gesundheitsversorgung in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens oft nicht gut ausgebaut. Das hat schwerwiegende Folgen: Je länger Krankheiten unerkannt und unbehandelt bleiben, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Patient*innen leiden, längere Zeit nicht arbeiten können, Komplikationen entwickeln oder versterben. Gerade in armen Haushalten hat die Krankheit eines Angehörigen oft dramatische Auswirkungen auf die gesamte Familie.

Um dies zu vermeiden und mehr Menschen Zugang zu erschwinglichen und guten Gesundheitsdiensten zu ermöglichen, stärkt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gemeinsam mit seinen Partnerländern weltweit ihre Gesundheitssysteme.

Das Förderprogramm „Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit“, das das BMZ 2016 zusammen mit der Else Kröner-Fresenius-Stiftung startete, leistet einen wichtigen Beitrag dazu. Im Rahmen von derzeit 400 Klinikpartnerschaften arbeiten, forschen und lernen Fachkräfte aus deutschen Gesundheitseinrichtungen zusammen mit Kolleg*innen aus 66 Ländern des Globalen Südens. Über 3.000 medizinische Fachkräfte in Deutschland und den Partnerländern profitieren von dieser Kooperation. Aufgrund der Klinikpartnerschaften können sie ihren fachlichen Horizont erweitern und andere Gesundheitssysteme, neue Krankheitsbilder und verschiedene kulturelle Kontexte kennenlernen. Die Klinikpartnerschaften helfen dabei, in den Partnerländern neue Technologien und Lösungen einzuführen. So wurde beispielsweise in Äthiopien die Diagnostik

und Therapie von Brustkrebs oder in Eritrea die Labordiagnostik von Gewebeschnitten verbessert. Sie schaffen somit wichtige Impulse für die Weiterentwicklung und Innovationsfähigkeit der Gesundheitseinrichtungen.

Die Klinikpartnerschaften decken ein breites Spektrum ab und orientieren sich an den konkreten Bedarfen vor Ort: In Malawi geht es um eine verbesserte Neurochirurgie, in Tansania um gendersensible Gesundheits- und Gewaltprävention, in Bangladesch um die Versorgung bei Schlangenbissen. Viele Klinikpartnerschaften fokussieren sich zudem auf das Thema Mutter-Kind-Gesundheit, um Frauen eine bessere medizinische Betreuung während der Schwangerschaft und der Geburt, und ihren Kindern einen optimalen Start ins Leben zu ermöglichen.



Gegenseitiger Austausch, Vertrauen und gemeinsames Lernen sind Markenzeichen der Klinikpartnerschaften.

Dieser Ansatz ist relevanter denn je: Die Corona-Pandemie hat uns deutlich vor Augen geführt, dass Krankheiten nicht vor Grenzen halt machen und wir Gesundheit stärker als bisher global denken müssen. Der Klimawandel und der Biodiversitätsverlust begünstigen die Entstehung und Ausbreitung von Infektionskrankheiten. Häufiger werdende Naturkatastrophen und gewalttätige Auseinandersetzungen erhöhen ebenfalls die Notwendigkeit für qualifizierte medizinische Hilfe. Umso wichtiger ist die internationale Solidarität und Vernetzung von Gesundheitsexpert*innen.

Ich danke allen Beteiligten, die im Rahmen dieses Programms mit ihrem Engagement dazu beitragen, dass sich mehr und mehr Menschen weltweit guter Gesundheit und Gesundheitsdienste erfreuen können. Und ich hoffe, dass diese Broschüre möglichst viele neue Partner*innen inspiriert, sich ebenfalls einzubringen. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre Svenja Schulze
Bundesministerin für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung



Der äthiopische Arzt Brhanu Teka untersucht Gewebeproben im Labor. Die Partnerschaft zwischen der Addis Ababa University, dem Black Lion Hospital und dem Universitätsklinikum Halle (Saale) zielt darauf ab, weibliche Tumorerkrankungen in Äthiopien besser diagnostizieren zu können.

Was wir machen

Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit

Die Globalisierung hat zu neuen Anforderungen an die Gesundheitspolitik geführt, sie bietet aber auch viele neue Möglichkeiten: Moderne Kommunikationstechniken und die internationale Vernetzung von Forschung und Anwender*innen in Kliniken und Gesundheitsstationen sowie der Wirtschaft haben den Zugang zu Wissen, Medikamenten und innovativen wissenschaftlichen Methoden vereinfacht. Diese Vorteile der Globalisierung nutzt das **Förderprogramm Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit**. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat es im Herbst 2016 gemeinsam mit der Else Kröner-Fresenius-Stiftung ins Leben gerufen.

Die Idee: Fachkräfte aus Gesundheitseinrichtungen in Deutschland und in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens setzen **Trainings und Fortbildungen** gemeinsam um. Praktische Erfahrungen und Fachwissen zu Krankheitsbildern, Behandlungsoptionen, Technologien oder Verwaltungsabläufen fließen durch direkte Kommunikation und gegenseitige Projektbesuche in beide Richtungen – ein Gewinn für alle Beteiligten. Sowohl öffentliche Gesundheitseinrichtungen als auch gemeinnützige Organisationen können sich beim Förderprogramm *Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit* bewerben.

Im Mittelpunkt: Gesundheitsfachkräfte

Zurzeit fehlen Millionen qualifizierter Fachkräfte im Gesundheitssektor. Die Situation wird sich in den kommenden Jahren verschärfen, vor allem in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Um diesem Trend entgegenzuwirken, werden dringend mehr Ausbildungsplätze in medizinischen Berufen, mehr Weiterbildungsangebote für die vorhandenen Fachkräfte und mehr internationaler Wissenstransfer gebraucht. Mit den Klinikpartnerschaften leisten wir einen Beitrag dazu.

Das haben wir schon erreicht

Klinikpartnerschaften weltweit

374

Projekte



66

Länder



3.000

Partner



15.000

aus- und fortgebildete Fachkräfte



Vielfalt und Bandbreite

Thematischer Fokus – Verträge



KLINIK
PARTNERSCHAFTEN

Die Partner*innen kooperieren in 23 Fachbereichen und sind dabei auf das Ziel fokussiert, die Aus- und Fortbildung von Gesundheitsfachkräften zu verbessern. In 13 universitären Projekten im Rahmen des Regionalvorhabens Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika wurden wissenschaftliche Erkenntnisse gemeinsam erarbeitet.



Die Klinikpartner Dr. Abdullah Abu Sayeed (Chittagong Medical College Hospital), Dr. Ulrich Kuch (Universitäts-Klinikum Frankfurt am Main) und Prof. Aniruddha Ghose (Chittagong Medical College Hospital) besprechen zusammen den Einsatz von Covid-19-Materialien am Bett eines Patienten.

Wie wir arbeiten

Fortschritt durch gemeinsamen Austausch

Gemeinsames Lernen ist eine inspirierende und wirksame Möglichkeit, Herausforderungen zu meistern und Innovationen zu entwickeln. In dem Förderprogramm engagieren sich erfahrene Profis unter anderem in den Bereichen **Medizin, Hebammenkunde, Pflege, Labor, Mikrobiologie, Medizintechnik und Krankenhausmanagement**. Sie berücksichtigen dabei fünf Qualitätsprinzipien:

1. Partnerschaft auf Augenhöhe

Zwei Einrichtungen oder mehr übernehmen Verantwortung für die Partnerschaft. Die Klinikpartner*innen arbeiten respektvoll und gleichberechtigt zusammen und lernen voneinander. Ein regelmäßiger und offener Informationsaustausch sichert **Vertrauen und Transparenz**.

2. Einbettung in den lokalen Kontext

Die Partnerschaftsprojekte sind an den **Bedarf vor Ort** angepasst. Sie verbessern die Situation der Kranken und tragen dadurch dazu bei, die gesundheitspolitischen Ziele des Partnerlandes zu erreichen.



Dr. Katharina Marggraf,
Kinderärztin an der Charité –
Universitätsmedizin Berlin über
die Klinikpartnerschaft mit
dem Gash-Barka Regional Referral
Hospital in Barentu, Eritrea

„Dieser partnerschaftliche Austausch auf Augenhöhe sichert eine nachhaltige Verbesserung des Gesundheitssystems. Das schafft Vertrauen und eine Bindung, die viel besser Strukturen und Veränderung schaffen kann, als wenn es nur von einer Seite ausgehen würde.“



Dr. Carolin Meinus,
Kinderärztin und Projektleiterin am
Robert-Koch-Institut Berlin über
die Klinikpartnerschaft mit
dem Gash-Barka Regional Referral
Hospital in Barentu, Eritrea

„Unser Projekt ist auf Nachfrage unserer eritreischen Kolleg*innen entstanden und lässt sich eigentlich nahtlos integrieren in die sogenannte Road Map of Maternal and Newborn Health.“



PD Dr. Thi-Minh-Tam Ta,
Oberärztin an der Charité –
Universitätsmedizin Berlin und
im Einsatz in Vietnam

„Nachdem ich in Vietnam mein Medizinstudium abgeschlossen hatte, bot sich mir die Gelegenheit, in Deutschland meine Fachärztinnenweiterbildung in Psychiatrie und Psychotherapie abzuschließen. Die Klinikpartnerschaft ermöglicht es mir, einen Teil des Wissens zurückzugeben und gleichzeitig mit meinen Kolleg*innen in Vietnam eine spannende Aufbauarbeit zu begleiten.“

3. Nachhaltiger Aufbau von Wissen und Fähigkeiten

Gesundheitsfachkräfte und Organisationen sollen durch Klinikpartnerschaften langfristig dafür gerüstet sein, die Versorgung der Patient*innen vor Ort zu verbessern – auch nach der Projektlaufzeit. Die Schulungen sind so konzipiert, dass **erlernte Kenntnisse und Fähigkeiten** an andere weitergegeben werden können.

4. Gleichstellung der Geschlechter

Weltweit arbeiten deutlich mehr Frauen als Männer in der Gesundheitsversorgung. Die Klinikpartnerschaften berücksichtigen bei allen Projektaktivitäten die Auswirkung auf die **Gleichstellung** der Geschlechter.

5. Einhaltung ethischer und wissenschaftlicher Standards

Alle von den Klinikpartnerschaften unterstützten Projekte müssen anerkannte ethische Standards einhalten. Dazu gehören das Selbstbestimmungsrecht der Patient*innen, das Prinzip der Schadensvermeidung, der Fürsorge und Gerechtigkeit sowie die **ethischen Leitlinien** zu medizinischer Forschung. Alle Forschungsaktivitäten müssen aktuellen **wissenschaftlichen Standards** entsprechen.



Yemeselesh Hailu (l.) ist Hebamme, ihre Kollegin Etalem Sebsibe (r.) lokale Gesundheitsfachkraft. Beide arbeiten im Butajira Hospital in Äthiopien mit Frauen, die aus den umliegenden Dörfern zur Untersuchung kommen.

Wen wir fördern

Vom gemeinnützigen Verein bis zum Universitätskrankenhaus

Das Förderprogramm *Klinikpartnerschaften* unterstützt derzeit mit zwei Schwerpunkten sowie Sonderförderungen global ausgerichtete, fachlich offene Klinikpartnerschaften und speziell solche mit akademischem Schwerpunkt zu gemeinsamer Forschung. Zusätzlich wurden eine Corona-Förderung sowie eine weitere für Projekte in der Ukraine umgesetzt, um in Akutsituationen schnell zu unterstützen. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung beteiligt sich finanziell an dem Globalvorhaben Klinikpartnerschaften.

Gesundheitspartnerschaften global

Viele Institutionen des Gesundheitswesens in Deutschland haben **kollegiale Kontakte und Arbeitsbeziehungen** zu Einrichtungen in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens. Die bereits bestehenden sowie auch neue Projekte können sich um Förderungen bewerben. Öffentliche Gesundheitseinrichtungen und gemeinnützige Organisationen können eine Förderung in Höhe von **bis zu 50.000 Euro** für einen Zeitraum von zwei Jahren beantragen. In welchem Fachgebiet

und in welchem Land die Partnerschaft aufgebaut werden soll, können die Antragsteller*innen frei entscheiden. Pro Jahr gibt es dreimal die Möglichkeit, sich **online** zu bewerben.

Anträge werden durch Fachgremien, das **Technische Komitee sowie den Wissenschaftlichen Beirat** geprüft. Diese setzen sich aus unabhängigen Expert*innen aus den Bereichen Medizin, Global Health und internationale Zusammenarbeit zusammen.

SOLOMIYA heißt Frieden

Das Förderprogramm Klinikpartnerschaften hat direkten Zugang zu vielen Kliniken in aller Welt – ein Vorteil in Krisenzeiten. Denn dadurch kann es gezielt medizinische Einrichtungen in der Ukraine unterstützen.

Für Prof. Malek Bajbouj und sein Team an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité – Universitätsmedizin Berlin war im Frühjahr 2022 sofort klar, dass sie Kolleg*innen und Patient*innen psychiatrischer Einrichtungen in der gesamten Ukraine unterstützen werden. Das 10-köpfige Team hat mit seinem Projekt „SOLOMIYA“ (ukrainisch: Frieden) nun ein großes Netzwerk geschaffen: Sechs Institutionen mit zwölf Kliniken von Lviv über Kiew bis nach Charkiw arbeiten virtuell und in Präsenz gemeinsam mit der Charité daran, dass Menschen im ukrainischen Kriegsgebiet psychologisch gut versorgt werden. Und dass sie weiterhin Medikamente und medizinische Hilfsmittel bekommen. Zudem haben die deutsch-ukrainischen Klinikpartner*innen die Behandlung von Patient*innen mit psychiatrischen Erkrankungen noch einmal ausgeweitet auf notfallmedizinische und traumatologische Fälle.

Möglich gemacht hat dies das BMZ mit 6,7 Millionen Euro Sondermitteln. Davon ist ein Großteil für das Projekt SOLOMIYA eingeplant: „Menschen auf der Flucht und in Kriegssituationen sind sehr gestresst, einige traumatisiert. Damit sie das besser verarbeiten können, haben wir eine telemedizinische Beratungs-Plattform gestartet und Erste-Hilfe-Handbücher entwickelt“, berichtet Prof. Malek Bajbouj. Auch Train-the-Trainer-Workshops für nicht-medizinische Fachkräfte hat das Team umgesetzt.

Wer an einer Schizophrenie oder an einer Depression leide, sei in einer Kriegssituation besonders verletzlich, sagt die Psychiaterin Valentyna Mazhbits. Deswegen sei Hilfe im Bereich „Mental Health“ besonders wichtig. Die Psychiaterin floh im Frühjahr 2022 selbst mit ihren beiden Söhnen von Kiew über Ungarn und Österreich nach Deutschland. Mazhbits ist jetzt Teammitglied von „SOLOMIYA“. Sie steuert von dort die Prozesse zusammen mit ihren Berliner Kolleg*innen. „Wir können das nur zusammen schaffen“, sagt sie.

„Wir operieren jetzt Verletzte“

„Was braucht ihr jetzt am dringendsten?“ Diese Frage stellte der Klinikpartner und Psychiater Dr. Christian Schäfer aus Thüringen seinem Kollegen Dr. Andrej Lohin aus Lviv im Frühjahr 2022. Und der antwortete ihm: „Das, was wir jetzt am meisten brauchen, sind Medikamente und Verbandsmaterial, um in unserem Keller einen Operationsaal einzurichten“. Eigentlich sind beide Projektleiter im Bereich psychische Gesundheit engagiert. Doch durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine änderte Andrej Lohin, der das Sheptitsky Hospital für psychiatrische Versorgung leitet, seine Strategie: Seine psychiatrische Einrichtung versorgt jetzt auch verletzte Menschen aus der Ost-Ukraine.

Ein Lichtblick in Kriegszeiten.

Das BMZ unterstützt mit 1,7 Millionen Euro folgende Klinikpartnerschaften in der Ukraine:

1. Sheptitsky Hospital Lviv – Evangelische Stiftung Altenburg/Thüringen
2. Hearing Rehabilitation Centre AURORA, Region Kyiv – Lehnhardt-Stiftung
3. Lviv Regional Clinic Psychiatric Hospital / Klinik Kulparkov – LVR-Klinikum Langenfeld
4. Mechnikov Krankenhaus, Region Dnipropetrowsk Ostukraine – Apotheker ohne Grenzen e.V.



Die Klinikpartner Brhanu Teka und Dr. Tamrat Abebe sind Wissenschaftler in der Abteilung für Mikrobiologie, Parasitologie und Immunologie in Addis Abeba und in einem gynokologischen Projekt beteiligt.

„Heute fühle ich mich vom Krebs befreit“

Klinikpartnerschaft in Äthiopien



Tsehaynesh Dessie Hassen

Starke Schmerzen im Unterleib, ein brennendes Gefühl beim Wasserlassen – Tsehaynesh Dessie Hassen spürte, dass mit ihr etwas nicht stimmte. „**Weil ich wusste, dass es Menschen mit Gebärmutterhalskrebs gibt, ging ich zur Vorsorge – obwohl die meisten Frauen hier Angst davor haben**“, erzählt die fünffache Mutter, die nahe der Stadt Butajira in Zentraläthiopien lebt. „Für die Vorsorgeuntersuchung habe ich mich in der Hoffnung entschieden, dass bei mir nichts entdeckt wird.“ Doch es kam anders: In einem Abstrich der Bäuerin wurden Krebszellen gefunden.

Gebärmutterhalskrebs zählt in Äthiopien zu den häufigsten Krebsarten. Dennoch gibt es in dem ostafrikanischen Land **nur fünf Ärzt*innen**, die sich auf weibliche Tumorerkrankungen spezialisiert haben. Einer deutsch-äthiopischen Klinikpartnerschaft ist es zu verdanken, dass es jetzt

in einigen Regionen kostenlose Krebsvorsorgeuntersuchungen für Frauen gibt. Im Rahmen der Partnerschaft bilden sich äthiopische Ärzt*innen im Bereich gynäkologische Onkologie weiter. So können in Zukunft mehr Tumorerkrankungen von Frauen in Äthiopien frühzeitig erkannt und chirurgisch behandelt werden.

Tsehaynesh Dessie Hassen wurde operiert. Heute geht es ihr gut. Sie hat jetzt **keine Schmerzen mehr** und hofft, die Krankheit endgültig überwunden zu haben. „Heute fühle ich mich befreit und möchte allen davon erzählen“, sagt sie. Tsehaynesh Dessie Hassen ermutigt jetzt andere Frauen in ihrer Gegend, die Vorsorgeangebote wahrzunehmen. „Ich sage ihnen, dass ich selbst Angst hatte. Und dass sie weise sein und sich untersuchen lassen sollten.“

Schlangenbisse erfolgreich behandeln – Menschenleben retten

Klinikpartnerschaft in Laos

In Laos werden jedes Jahr Tausende Menschen von Giftschlangen gebissen – besonders oft sind Bauern oder Fischer betroffen. Wenn nach dem Biss keine medizinische Behandlung erfolgt, kann das Schlangengift zu schweren Erkrankungen und bleibenden Behinderungen führen – schlimmstenfalls zum Tod.

„Der Schmerz begann im Bein und breitete sich dann im ganzen Körper aus. Ich verlor das Bewusstsein und brach zusammen“, berichtet Bountha Tamavonga. Mehr als vier Wochen lag der laotische Bauer nach dem **Biss einer Malay-sischen Mokassin-Grubenotter** im Setthathirath Hospital in Vientiane, der Hauptstadt von Laos, davon acht Tage auf der Intensivstation.

Dass der Mann die **lebensrettende Behandlung** erhielt, ist das Verdienst der Partnerschaft zwischen dem Setthathirath Hospital und dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg. Letzteres ist auf die Diagnose und Behandlung von Schlangenbissen spezialisiert. Ärzt*innen sowie das Pflegepersonal wurden von deutschen und laotischen Expert*innen in der Notaufnahme geschult. Rund 300 Kolleg*innen in 16 Provinzkrankenhäusern nutzen jetzt das neu erstellte Handbuch in laotischer Sprache. Die **Schulungen** sollen künftig auf alle Provinzen ausgeweitet werden.

Erfolge werden sichtbar

„Das Projekt ist rasch gewachsen und rettet Menschenleben“, stellt Dr. Sulaphab Hanlodsomphou, Notfallmediziner im Setthathirath Hospital, fest. Auch die **begleitende Aufklärungskampagne** zeigt Wirkung: „Früher sind die Patienten gar nicht erst ins Krankenhaus gekommen, weil sie wussten: Da bekomme ich keine Hilfe“, sagt Dr. Jörg Blessmann vom Bernhard-Nocht-Institut. „Inzwischen nehmen sie wahr, dass in den Provinzkrankenhäusern und im Setthathirath Hospital eine **Schlangenbissbehandlung** möglich ist.“

*Er hat überlebt:
Bountha Tamavonga (78)
konnte mit Hilfe der richtigen
Behandlung wieder gesund werden.
Heute trägt er bei der Feldarbeit
Gummistiefel, um sich vor
Schlangenbissen zu schützen.*



Lebensbedrohliche Infektionen verhindern

Klinikpartnerschaft in Kamerun

Mikroorganismen, die speziell in Krankenhäusern vorkommen und sich dort vermehren, sind weltweit eine große Herausforderung für das Gesundheitssystem. Diese sogenannten Krankenhauskeime verbreiten sich unter anderem durch fehlerhafte Hygienekonzepte und falsche Strategien beim Einsatz von Antibiotika. Besorgniserregend ist das häufigere Auftreten von Keimen, die gegen wichtige Antibiotika resistent sind. Für schwer kranke und frisch operierte Patient*innen sind Krankenhauskeime lebensbedrohlich, da sie zum Beispiel zu einer Sepsis (Blutvergiftung) führen können.



Das deutsch-kamerunische Team konzentriert sich auf Patientensicherheit und bezieht die Ausstattung von OP-Sälen mit ein.

„In Kamerun steckt sich jeder zehnte Patient durch solch einen Keim an“, berichtet der Chirurg Dr. Christian Doll. Doll hat zwei Jahre in Kamerun gearbeitet. Er dient als Bindeglied zwischen der Berliner **Universitätsklinik Charité und den beiden kamerunischen Partnern**, der Evangelical University of Cameroon und dem Protestant Hospital Mbouo.

„An dem **Förderprogramm** gefällt mir insbesondere der Kompetenzaustausch sowie die Planung und Durchführung des Projekts auf Augenhöhe. Dieser Austausch gerade im interkulturellen Bereich ist für mich äußerst bereichernd“, sagt Doll.


Mit einfachen Mitteln viel erreichen

Die erste Phase der Klinikpartnerschaft *Patienten- und Arbeitssicherheit in der Chirurgie in Mbouo/ Kamerun stärken* (2017 bis 2019) widmete sich der Vorbeugung, Diagnostik und Behandlung von Infektionen, die sich Patienten im Krankenhaus beziehungsweise nach Operationen zuziehen. **In gemeinsamen Workshops** tauschten die Mediziner*innen Wissen und Erfahrungen aus.

Erfahrungen weitergeben

Die Dozent*innen an der Evangelischen Universität Kameruns verankern Neugelerntes in den Lehrplänen. Bestehende Studienprogramme wurden verbessert, neue biomedizinische Studiengänge eröffnet.

In der zweiten Phase der Partnerschaft (2020 bis 2023) liegt ein zusätzlicher Schwerpunkt darin, Fachwissen, Erfahrungen und Technologien auch an andere Krankenhäuser weiterzugeben. So kann die gesamte Region **dauerhaft** von der Partnerschaft profitieren.



Mithilfe von Corona-Sofortmaßnahmen konnten vor allem afrikanische Partnerkliniken unter anderem mit Labor- und Schutzausrüstung unterstützt werden.

COVID-Sofortmaßnahmen im Rahmen der Klinikpartnerschaften

Mit den Klinikpartnerschaften verfügt das BMZ aufgrund der Nähe und Expertise sowie der hohen Motivation der Klinikpartner über ein wirksames Instrument, um in der Coronakrise effektiv und effizient COVID-19-Sofortmaßnahmen realisieren zu können.

Mit Sondermitteln unterstützte das BMZ daher zeitnah 13 Partnerorganisationen in neun afrikanischen Ländern im Rahmen von COVID-19-Sofortmaßnahmen und mit einer **COVID-19-Sonderausschreibung** zusätzlich 21 Klinikpartnerschaften in 17 Ländern. Alle Projekte haben zum Ziel, die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie in den Bereichen Labordiagnostik, Intensivmedizin, Mutter-Kind-Gesundheit und HIV/Aids einzudämmen.

Dafür wurden unter anderem Testmaterialien und Schutzausrüstungen durch die afrikanischen Partnerkliniken erbeten und besorgt. Die deutschen und afrikanischen Klinikpartner beraten sich zudem in Form von Online-schulungen und Videokonferenzen.

„Partnerschaft wird bei uns großgeschrieben“

Interview mit PD Dr. Carolin Kröner

Frau Kröner, 2016 hat Ihre Stiftung gemeinsam mit dem Bundesentwicklungsministerium das Förderprogramm Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit ins Leben gerufen. Was ist für Sie das Besondere an der Zusammenarbeit mit einem Bundesministerium?

Das BMZ und die Else Kröner-Fresenius-Stiftung haben im Rahmen der Kooperation zur Finanzierung des Förderprogramms Klinikpartnerschaften die Möglichkeit, eine **Vielzahl engagierter und innovativer Partnerschaften** zu unterstützen. Der persönliche Austausch sowohl zwischen dem BMZ und der EKFS als auch zwischen den Partnern untereinander ist sehr wertvoll. Die Stiftung freut sich darüber hinaus, auch weiterführende, qualifizierte Projekte, die durch das Förderprogramm *Klinikpartnerschaften* entstanden sind, fördern zu können.

Welche Projekte liegen Ihnen persönlich besonders am Herzen?

Als Stiftungsrätin lege ich den Fokus auf die Erfüllung des Stiftungszwecks. Ich bin sehr dankbar, dass wir jedes Jahr die Möglichkeit haben, zahlreiche Projekte im **humanitären** Bereich zu unterstützen, und freue mich, dass so auch dieses wichtige Anliegen von Else Kröner weitergetragen wird.

Sie sind selbst Ärztin. Falls eine Kollegin Sie fragen sollte, ob es sich lohnt, sich in einer Klinikpartnerschaft zu engagieren, was würden Sie antworten?

Ja, auf jeden Fall. Ich bin überzeugt, dass durch die Partnerschaften das Wissen und die Qualität der medizinischen Dienstleistung auf allen Seiten verbessert werden – und das gilt auch für die aus Deutschland **beteiligten Fachkräfte**, die über den Tellerrand schauen und zum Beispiel einfache diagnostische oder therapeutische Methoden kennenlernen, die in der technisierten Behandlungsstruktur in Deutschland manchmal vernachlässigt werden.



PD Dr. Carolin Kröner,
Mitglied des Stiftungsrates der Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) und Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin

Das Förderprogramm Klinikpartnerschaften trägt dazu bei, ein wichtiges globales Entwicklungsziel der Agenda 2030 zu erreichen: „Die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben“ (SDG 17). Wie wichtig sind Partnerschaften und Netzwerke für die Arbeit Ihrer Stiftung?

Die EKFS möchte sich zunehmend mit den wichtigen Akteur*innen von **globaler Gesundheit** in Deutschland und international vernetzen. Erfahrung und Wissen können im Rahmen von Kooperationen besser und breiter genutzt werden und über Netzwerke an die relevanten Stellen, zu den bedürftigen Patient*innen transportiert werden. Dieser Aspekt ist von zentraler Bedeutung für die Stiftung, sowohl im **humanitären als auch im medizinisch-wissenschaftlichen Förderbereich**.

Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) – Forschung fördern. Menschen helfen.

Die gemeinnützige Else Kröner-Fresenius-Stiftung widmet sich der Förderung medizinischer Forschung und unterstützt humanitäre Projekte. Weitere Informationen unter: www.ekfs.de

So können Sie sich engagieren

Wo bewerbe ich mich?

Das **Förderprogramm Klinikpartnerschaften** schreibt mehrmals pro Jahr online Förderungen aus, deren Daten auf der Homepage sowie im Newsletter veröffentlicht werden. Informationen und Kontakt auf www.klinikpartnerschaften.de.

Wer kann mitmachen?

Mitmachen können Einrichtungen (öffentlich-rechtliche Einrichtungen und/oder gemeinnützige Organisationen) in Deutschland, die qualifiziertes Fachpersonal auf deutscher und auf Partnerseite haben. Ihre Partnerinstitution sollte in einem Land niedrigen oder mittleren Einkommens gemäß OECD-DAC-Kriterien sein, eine Rechtskörperschaft bzw. juristische Person sein und öffentliche Gesundheitsleistungen anbieten.

Was muss ich einbringen?

Medizinisches Know-how, Engagement, Zeit und Interesse an interkulturellem Austausch und neuen Erfahrungen sowie eine Partnerschaft, die gleichberechtigt schon eine gute Basis vorweist.



An wen muss ich mich wenden?

Das **Förderprogramm Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit** berät Interessierte zu Bewerbung und Ablauf.

E-Mail klinikpartnerschaften@giz.de

Telefon **0228 4460 38 00**



www.klinikpartnerschaften.de

Wer entscheidet über die Förderzusagen?

Ein **Technisches Komitee** und ein **Wissenschaftlicher Beirat** (unabhängige Expert*innen aus den Bereichen Medizin, Global Health und internationale Zusammenarbeit) bewerten Ihren Antrag jeweils fachlich.

Wird Ihr Projekt **als förderungswürdig** eingestuft, wird es dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur abschließenden Genehmigung vorgelegt.

Impressum

HERAUSGEBER

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Kommunikationsstab: Öffentlichkeitsarbeit, digitale Kommunikation

REDAKTION

Sinnthese, BMZ, Ref. 100

STAND

September 2022

DRUCK

BMZ
Gedruckt auf Blauer-Engel-zertifiziertem Papier

GESTALTUNG

wbv Media, Bielefeld
familie redlich AG – Agentur für Marken und Kommunikation

BILDNACHWEIS

Titel: Stefan Amer/iStock; Titellinnenseite, S. 3: characterdesign/Getty Images; S. 1: Steffen Kugler;
S. 4: GIZ/Paul Tapash; S. 2, 6, 8, 13: GIZ/Mulugeta Gebredikan; S. 5: GIZ/Steph Kethelhut;
S. 9: GIZ/Julian Busch; S. 10: GIZ/Daniel Hartmann; S. 11: Ute Grabowsky/photothek; S. 12: EKFS

DIENSTSITZE

→ BMZ Bonn
Dahlmannstraße 4
53113 Bonn
Tel. +49 228 99535-0
Fax +49 228 9910535-3500
→ BMZ Berlin
Stresemannstraße 94 (Europahaus)
10963 Berlin
Tel. +49 30 18535-0
Fax +49 228 9910535-3500

KONTAKT

poststelle@bmz.bund.de

Diese Publikation wird von der Bundesregierung im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

www.bmz.de